

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte_elektronisch>

Claudia Benholz

**Förderunterricht für Kinder und Jugendliche
mit Migrationshintergrund**

an der Universität Duisburg-Essen.

DFG-Projekt – Modellmaßnahme –

Angebot im didaktischen Grundlagenstudium

*Faszination
Sprache*

elise@uni-essen.de

<http://www.elise.uni-essen.de>

Förderunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund an der Universität Duisburg-Essen

DFG-Projekt – Modellmaßnahme – Angebot im didaktischen Grundlagenstudium

Claudia Benholz (Duisburg-Essen)

Professor Bunting interessierte sich bereits zu Beginn der 70er Jahre als einer der Ersten für die sprachliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die mit mehr als einer Sprache aufwachsen, und beantragte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Forschungsprojekte für die Universität Essen zum „Bilinguismus griechischer, türkischer und jugoslawischer Schüler“. Diese ersten Forschungsprojekte gaben Impulse zu zahlreichen weiteren Projekten und Entwicklungen in der Universität und waren letztlich Ausgangspunkt für die Profilierung der Hochschule im Bereich Mehrsprachigkeit, Sprachförderung und interkulturelle Erziehung. Beispielhaft seien hier die Gründung des Instituts für Migrationsforschung, Interkulturelle Pädagogik und Zweitsprachendidaktik (IMAZ), der Modellversuch „Problemorientierte Sprachkurse“, die Einrichtung einer Professur für „Deutsch als Zweit- und Fremdsprache“, die Einrichtung des Zusatzstudiengangs „Deutsch als Zweitsprache / Interkulturelle Pädagogik“ und des Studiengangs „Türkisch“ genannt. Darüber hinaus wurden in den vergangenen 30 Jahren zahlreiche Drittmittelprojekte zu spezifischen Fragestellungen im engeren und weiteren Kontext der Fragestellungen aus den ersten Forschungsprojekten durchgeführt. Direkt aus den DFG-Projekten hervorgegangen ist der „Förderunterricht für Kinder und Jugendliche ausländischer Herkunft“, eine Maßnahme, die nun ihr 30-jähriges Jubiläum feiert. Anliegen des Beitrags ist es, Entwicklung, heutige Zielsetzungen und Ausstattung des Projekts zu skizzieren.

1. Entwicklung des Projekts

Im Zusammenhang mit den oben erwähnten DFG-Forschungsprojekten entstanden bereits 1974 erste Fördergruppen mit etwa 20 Schülerinnen und Schülern, die als Probandinnen und Probanden des Forschungsprojekts Hilfen in ihrer schulischen Ausbildung bei den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einforderten. Die Kinder und Jugendlichen fühlten sich meist über-, manchmal auch unterfordert, weil der schulische Alltag ihre besonderen Lernbedürfnisse und Kompetenzen nur unzureichend wahrnahm. Bereits damals bestand die Zielsetzung, die geförderten Schülerinnen und Schüler durch sprachliche und fachliche Förderung zu unterstützen und ihnen den Erwerb höherer Bildungsabschlüsse, möglichst der Fachhochschulreife oder der Allgemeinen Hochschulreife, zu ermöglichen. An dieser allgemeinen Zielsetzung hat sich bis heute nichts verändert.

1976 wurde das Projekt finanziell durch die Deutsch-Türkische Gesellschaft und die Griechische Gemeinde Essen e.V. unterstützt, zwei Jahre später erhielt die Hochschule Honorarmittel von der Stadt Essen für die als Förderlehrerinnen und -lehrer eingesetzten Studentinnen und Studenten.

Die Aufgabe, aus den Anfängen des Förderunterrichts eine Maßnahme zu entwickeln, die Gegenstand eines Kooperationsvertrages zwischen Kommune und Hochschule wurde, der mit einigen Änderungen auch heute noch Bestand hat, gestaltete sich nicht ganz einfach. So gab es Widerstände auf Seiten der Kommune, die sich zunächst nicht gerne längerfristig vertraglich binden wollte, zumal die Mittel immer knapper wurden. Auch in der Hochschule gab es Vorbehalte gegen das Projekt, das als Aufgabe der Schulen gesehen wurde. Außerdem bestand die Meinung, diese zusätzliche Verwaltungsarbeit sei nicht zu leisten und Kinder und Jugendliche würden den universitären Lehrbetrieb stören. Es bedurfte vieler klärender Gespräche und Bünting'scher Geduld, um Überzeugungsarbeit zu leisten, dass die Universität der beste Ort für dieses Projekt sei: Die Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler wird durch den positiv besetzten Ort Hochschule gestärkt und gleichzeitig werden Berührungsgängste abgebaut, so dass sich auch Jugendliche aus bildungsfernen Familien ein Studium zutrauen. Studierenden wird die Möglichkeit gegeben, die Lernprozesse von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund kennen zu lernen und didaktische Kompetenzen auf- und auszubauen.

Der erste Kooperationsvertrag zur Gestaltung des Projekts wurde zwischen der Stadt Essen und der Universität Gesamthochschule Essen 1986 dauerhaft geschlossen. In diesem Vertrag wurden Bedingungen, Ziele, Konzept und Finanzierung des Projekts festgelegt.

In den 90er Jahren konnte sich das Projekt erheblich ausweiten. Es gelang, finanzielle und materielle Zuwendungen von verschiedenen Institutionen einzuwerben. Erste angelagerte Projekte konnten durchgeführt werden. Im Jahr 1994 wurde der Kooperationsvertrag erneuert.

Seit dem Jahr 2000 hat sich das Projekt zu einer Modellmaßnahme entwickelt. Wegen des Erfolgs und der bleibenden Aktualität des Anliegens wurde ein Transfer der Projektidee auf die Kommunen Duisburg (2001), Bielefeld (2001) und Köln (2003) durch die Universität Essen angestoßen und begleitet und durch die Stiftung Mercator GmbH und die Robert Bosch Stiftung gefördert. Diese Projekte setzen durchaus unterschiedliche Schwerpunkte im Bereich von Zielgruppen und Zielsetzungen. An der Einrichtung weiterer Projekte wird unseres Wissens zurzeit in Bochum, Bottrop, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Gelsenkirchen und Mülheim gearbeitet. Die Stiftung Mercator GmbH ist daran interessiert, das Projekt in den kommenden Jahren bundesweit in möglichst vielen Kommunen anzustoßen.

Im Jahr 2002 wurde der Zuschussbetrag der Stadt Essen verdoppelt. Außerdem wurde der Förderunterricht unter 1.300 Bewerbern als Siegerprojekt im Rahmen des Wettbewerbs zur Integration von Zuwanderern ausgezeichnet, einer Initiative des Bundespräsidenten Rau in Kooperation mit der Bertelsmann Stiftung.

Im Jahr 2004 feiert das Projekt sein 30-jähriges Bestehen. Im Rahmen des sogenannten didaktischen Grundlagenstudiums wird der Förderunterricht als begleitete Praxisphase ein wesentliches Element der neu zu organisierenden Lehramtsstudiengänge bilden.

In all den Jahren begleitete Herr Bünting das Projekt mit großem Engagement und viel Verständnis. So gab es auch im Jahr 2003 noch Klagen über „Störungen des Universitätsbetriebs durch ausländische Schüler“, die von Professor Bünting „zuständigkeitshalber“ und mit Beileidsgruß versehen an mich weitergeleitet wurden.

2. Pädagogisches Konzept und Arbeitsweise

Das der Arbeit zu Grunde liegende pädagogische Konzept legt Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler als ganzheitliche Persönlichkeiten wahrgenommen und zur möglichst selbstständigen Bewältigung ihrer besonderen Situation befähigt werden. Dies geschieht durch die Berücksichtigung der speziellen persönlichen, sprachlichen und schulischen Bedingungen und hat die Befähigung zur optimalen Nutzung der eigenen Ressourcen zum Ziel.

Die Förderung in kleinen Gruppen und die vielfältigen Angebote, wie Sprachkurse, ergänzender Fachunterricht und Sprachförderung, Computerkurse, Vorbereitungskurse für das Abitur oder auf Nachprüfungen bilden ein flexibles Angebot, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angemessen zu reagieren.

Ein grundlegendes Prinzip des Förderunterrichts ist es, auf jede vermeidbare Repression gegenüber den Schülerinnen und Schülern zu verzichten. Abgesehen von unvermeidbaren Regeln, die Anwesenheit, Pünktlichkeit und Verhalten an der Hochschule betreffen, haben die Schülerinnen und Schüler mit keinerlei negativen Folgen zu rechnen, wenn sie trotz Förderung weiterhin schlechte Noten erreichen oder sich mit ständig neuen persönlichen oder fachlichen Problemen an die Studierenden und Mitarbeiterinnen des Projekts wenden.

Vorrangiges Ziel der Maßnahme ist es, bei möglichst vielen Schülerinnen und Schülern die Voraussetzungen zu schaffen, dass sie qualifizierende Berufsausbildungen und Studiengänge aufnehmen und erfolgreich durchlaufen können. In den vergangenen fünf Jahren haben jährlich mit Hilfe des Projekts zwischen 97 und 147 Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife absolvieren können.¹ Dies stellt einen eindrucksvollen Beleg dafür dar, dass auch größere Gruppen von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund ausgezeichnete Schulabschlüsse erwerben können, wenn sie entsprechend gefördert werden. Dass der Förderunterricht an der Hochschule durchgeführt wird, ermutigt viele Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernen Elternhäusern als erste aus der Familie einen akademischen Beruf anzustreben. Gerade die erfolgreichen Migrantinnen und Migranten übernehmen in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit eine wichtige Funktion bei der Integration der nachwachsenden Migrantengenerationen und sind für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung.

Zweitsprache Deutsch

Sprachen spielen für alle Schülerinnen und Schüler neben ihrer sozialen und persönlichen Situation eine ganz wesentliche Rolle in der schulischen Sozialisation.

Das Deutsche ist alleinige Unterrichtssprache der Regelschule und somit Schlüssel zum Erfolg in allen Schulfächern. Daher sind Deutschkurse und Deutschförderung im Fachunterricht ein Dreh- und Angelpunkt der Arbeit im Förderunterricht.

Im Sinne der in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1999 ausgesprochenen Empfehlungen zur „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“² ist in dieser Maßnahme Fach- und Deutschunterricht eng miteinander verzahnt. Durch die Erarbeitung von

¹ vgl. Jahresbericht 2003, S. 13, abgelegt unter „Downloads“ auf der Website des Projekts: <http://www.uni-essen.de/foerderunterricht>.

² vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999): Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern. Empfehlungen. In: Schriftenreihe Schule in NRW, Heft Nr. 5008.

Techniken zur Rezeption von Fachtexten und zur Produktion eigener Texte werden die zweisprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler ausgebaut und weiterentwickelt.

Hierbei legt der Förderunterricht einen besonderen Schwerpunkt auf die Förderung fachsprachlicher und schriftsprachlicher Kompetenzen im Deutschen, da die Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich aufgrund ihres – vornehmlich ungesteuerten – Spracherwerbs gezielte Hilfen in allen Fächern benötigen. Die beteiligten Studierenden werden insbesondere für diesen Gegenstand sensibilisiert und fortgebildet.

Muttersprachen

Auch die Muttersprachen der Schülerinnen und Schüler spielen bei der Förderung eine wichtige Rolle. Die Verwendung der Muttersprache trägt zur Schaffung eines positiven Lernklimas bei und bewirkt, dass die Schülerinnen und Schüler sich in ihren persönlichen und fachlichen Schwierigkeiten frei äußern.

Viele der unterrichtenden Studentinnen und Studenten verfügen über Kenntnisse in den Muttersprachen ihrer Schülerinnen und Schüler, denn im Förderunterricht werden zahlreiche muttersprachliche Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprachen eingesetzt. Einige Studierende ohne Migrationshintergrund erwerben im Rahmen ihres Studiums einschlägige Fremdsprachenkenntnisse, da es an der Universität Duisburg-Essen ein breites, gut genutztes Angebot an Sprachkursen in Migrantensprachen gibt.

Können die Muttersprachen im Unterricht eingesetzt werden, so wird dies von allen Beteiligten positiv bewertet, da in der Muttersprache oft reibungslos kommuniziert werden kann und sich auch deutsche Sprachstrukturen und deutsche Lexik schnell erschließen lassen. Von den Studierenden, die selbst einen Migrationshintergrund haben, wird die Komponente der emotionalen Bindung durch die Verwendung der Muttersprache stets besonders hervorgehoben.

Durch die Qualifikation der Studierenden kann demnach oft auch muttersprachlich kodiertes Wissen in den Förderunterricht eingebracht und für den Schulunterricht nutzbar gemacht werden. In zweisprachigen Unterrichtsphasen kommt es oft zu spontanen direkten Hin- und Herübersetzungen. Dies wirkt positiv auf die allgemeine sprachliche Kompetenz und fördert den adäquaten Umgang mit den den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehenden Sprachsystemen. Die fachlich korrekte Ausdrucksweise in deutscher Sprache wird auf diese Weise durch das Einbeziehen der Muttersprache problematisiert und reflektiert.

Qualifizierung der unterrichtenden Studenten

Viele Studierende erhalten im Förderunterricht die erste Gelegenheit, eigene Erfahrungen mit dem Unterrichten zu machen. Durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erhalten sie Anleitung und Supervision und können ihre Praxiserfahrungen aufarbeiten. Gleichzeitig gewinnen sie Einblicke in die Bedingungen des Erfolgs von schulischem Unterricht. So wird z. B. die Rolle mangelnder Deutschkenntnisse für die Informationsentnahme aus Texten, für die Fähigkeit, Strukturen zu erkennen und einzuordnen und für die Gedächtnisleistung deutlich.

Der Förderunterricht stellt für die Förderlehrerinnen und -lehrer ohne Migrationshintergrund häufig einen ersten Ansatzpunkt zu intensiven Kontakten mit ausländischen Familien dar, was angesichts der auch unter Studierenden vorherrschenden Unkenntnis der tatsächlichen Lebensbedingungen der ausländischen Familien in Deutschland von großem Wert ist.

Den zahlreichen Förderlehrerinnen und -lehrern mit eigenem Migrationshintergrund ist die Situation, in einer fremden Kultur zu leben, vertraut; sie stehen den Schülerinnen und Schülern sowie den deutschen Förderlehrerinnen und -lehrern daher mit Rat und Tat zur Seite. Darüber hinaus erweitern sie ihre bisherigen Erfahrungen, indem sie die Situation anderer Ethnien kennen lernen.

Die kontinuierliche Arbeit in der Maßnahme hat auch dazu geführt, dass sich unter den Förderlehrerinnen und -lehrern viele ehemalige Förderschülerinnen und -schüler befinden³, die nach dem Abitur ihr Studium an der Universität Duisburg-Essen absolvieren. Sie sind meist besonders qualifizierte Lehrkräfte und dienen den Schülerinnen und Schülern in vieler Hinsicht als Beleg für eine gelungene Bildungs- und Lebensplanung und als ermutigendes Vorbild auf ihrem eigenen Bildungsweg.

Erfahrungsberichte ehemaliger Förderlehrerinnen und Förderlehrer, die heute als Lehrkräfte an Schulen tätig sind, zeigen, dass der Förderunterricht einen wesentlichen Teil zu ihrer Ausbildung und zu ihrem Berufsverständnis beigetragen hat.

Dies hängt auch damit zusammen, dass die Arbeit in Kleingruppen und im außerschulischen Kontext ein besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis ermöglicht, da hier keine Abhängigkeitsverhältnisse wie in der Schule bestehen. Die Schülerinnen und Schüler sind erheblich offener, was ihre sozialen, persönlichen, sprachlichen und fachlichen Schwierigkeiten betrifft, da sie keine Sanktionen zu befürchten haben.

Auch auftretende Probleme werden ernst genommen und können – anders als in der Institution Schule – dahingehend gelöst werden, dass Gruppen, die persönlich oder fachlich nicht zueinander finden, einen anderen Förderlehrer erhalten oder umstrukturiert werden. Der Umgang zwischen den fest angestellten Kräften und den Unterricht erteilenden Studentinnen und Studenten ist in der Regel freundschaftlich, fachliche und persönliche Probleme können stets in Beratungsgesprächen thematisiert werden.

Fächerwahl der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler können Förderunterricht in fast allen gewünschten Fächern erhalten⁴, wobei sie bei der Fächerwahl beraten werden. Im vergangenen Schuljahr wurde das Fach Mathematik zum ersten Mal häufiger gewählt als alle anderen Fächer. Dies zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler pragmatisch wählen. Lernerfolge spiegeln sich erfahrungsgemäß in Mathematik schneller in Schulnoten wider als dass sprachliche Lernzuwächse im Fach Deutsch zu besseren Klassenarbeiten oder Zeugnisnoten führen würden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich im Mathematikunterricht mit einer Fachsprache auseinander, die klaren Regelungen und Begrenzungen unterliegt. Sie kann für einzelne Themenbereiche zügig erworben werden und zu entsprechenden Erfolgen führen.

Die enge Verzahnung der fachlichen und sprachlichen Arbeit im Förderunterricht ermöglicht eine Verbesserung im Fach bei gleichzeitiger Stärkung der sprachlichen Kompetenzen.

Obwohl viele der geförderten Schülerinnen und Schüler mit sehr schlechten Zeugnissen in die Maßnahme aufgenommen werden, erreichen 93,5 % von ihnen die Versetzung in die nächste

³ Im Schuljahr 2002/03 waren 23 der 105 beteiligten Studierenden ehemalige Förderschülerinnen und Förderschüler.

⁴ Eine genaue Aufstellung über die Fächer, in denen Unterricht erteilt wird, findet sich im Jahresbericht 2003, abgelegt unter „Downloads“ auf der Website des Projekts.

Jahrgangsstufe bzw. den angestrebten Schulabschlusses. Die hohe Erfolgsquote spricht für die Effektivität der Maßnahme.

3. Förderunterricht heute

Auch wenn die Federführung für das Projekt seit geraumer Zeit an Herrn Professor Baur übergegangen ist, hat Herr Professor Bunting das Projekt nie aus den Augen verloren und in Zeiten knapper Kassen wirksam unterstützt.

Es gibt nur sehr wenige Projekte, die sich über eine so lange Zeitspanne überlebensfähig erweisen, sich den gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen können und in Zeiten knapper Kassen sogar ausgeweitet werden.

Die Maßnahme ist so sehr gewachsen, dass heute mehr als 700 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund aus der Sekundarstufe I und II betreut werden. Sie stammen aus mehr als 50 Herkunftsländern und werden nach Leistungsstand, Sprachkenntnissen, Klasse, Schulform und Schulfach in möglichst homogenen Kleingruppen von ca. 2-5 Schülern unterrichtet. Die Anzahl der Unterrichtsstunden pro Schüler orientiert sich an den Lernbedürfnissen und liegt zwischen 1-8 Stunden pro Woche. Für die Familien der Schüler/innen entstehen keine Kosten.⁵

Mehr als 100 Studierende aus zurzeit 15 Herkunftsländern unterrichten die Schülerinnen und Schüler und sind ihre Förderlehrer. Sie studieren unterschiedliche Fachrichtungen und Studiengänge, erhalten für den Unterricht Supervision, werden wissenschaftlich begleitet und nehmen an spezifischen Fortbildungen teil.

Der Förderunterricht findet nachmittags in den Räumen der Hochschule statt und setzt folgende Schwerpunkte:

- Schulbegleitende sprachliche und fachliche Förderung in allen Schulfächern
- Punktuelle Deutschförderung
- Schullaufbahnberatung und (sozial-)pädagogische Betreuung
- Berufs- und Studienorientierung
- Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern

Die Ziele des Förderunterrichts haben sich im Laufe der Zeit erweitert:

- Förderung von Chancengleichheit und Entfaltung von Begabungsreserven bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern
- Vorbereitung auf die Berufswahl, Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungs- und Studienplätzen
- Gezielte Beratung von Mädchen mit naturwissenschaftlichen Fähigkeiten
- Heranführung der Schülerinnen und Schüler an Neue Medien
- Vorbereitung und Qualifizierung der beteiligten Studierenden für ihre spätere Berufstätigkeit in Schulen und Betrieben sowie in außerschulischer Bildung
- Entwicklung von Unterrichtsverfahren und Materialien

⁵ Nähere Angaben zum Projekt finden sich auf der Website des Projekts. Unter der Adresse: <http://www.uni-essen.de/foerderunterricht> sind unter der Rubrik „Downloads“ Jahresberichte und Kurzdarstellungen zum Projekt abgelegt.

Der Förderunterricht wird in Verantwortung des Instituts für Migrationsforschung, Interkulturelle Pädagogik und Zweitsprachendidaktik (IMAZ) am Fachbereich 3 der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, in Kooperation mit dem Schulverwaltungsamt und einer großen Zahl Essener Schulen durchgeführt. Die Finanzierung des Projekts wird durch den auf Dauer geschlossenen Kooperationsvertrag mit der Stadt Essen gesichert. Darüber hinaus unterstützen es viele andere Förderer, wie Stiftungen und Institutionen.⁶

Hier sei angemerkt, dass die Maßnahme auch heute nur bestehen kann, wenn umfangreiche Mittel zusätzlich eingeworben werden, da durch die Hochschule und die Kommune nur eine äußerst rudimentäre Grundausrüstung gesichert ist. Dass es uns in all den Jahren immer wieder gelungen ist, die Finanzierungslücken schließen und heute in Schulhalbjahren planen zu können, ist ein besondere Verdienst von Professor Bünting, der auch in Zeiten, in denen Drittmittel noch nicht sonderlich salonfähig waren, stets mit kreativen Ideen und Ansprechpartnern dienen konnte.

4. Einrichtung weiterer Projekte

In Beratungen mit interessierten Kommunen und Hochschulen hat sich stets gezeigt, dass ein Transfer des Essener Modells nur dann erfolgreich verläuft, wenn die beteiligten Institutionen möglichst von Beginn an ihre besonderen – stets regionalspezifisch geprägten – Interessen einbringen können.

Die Situation in den einzelnen Kommunen ist sehr heterogen, sowohl was die Bedürfnislage der zu betreuenden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund anbelangt als auch was mögliche strukturelle und organisatorische Anbindungen betrifft.

Aus diesem Grunde ist es nicht sinnvoll, eine Konzeption für jeden Modelltransfer festzuschreiben, die für alle Kommunen Gültigkeit hat. Vielmehr erweist sich die Arbeit mit Leitfragen⁷ als erfolgversprechender, da so die jeweiligen Bedürfnisse der Institutionen bereits zu Beginn der Planungen flexibel berücksichtigt werden können.

Ein längerfristiges Engagement für ein neues Projekt, das zumindest zunächst zusätzlich zu den traditionellen Arbeiten vorangetrieben werden muss, ist nur zu erwarten, wenn das unmittelbare Interesse der Projektverantwortlichen getroffen wird.

5. Ausblick

Rückblickend scheint die Flexibilität des Projekts ein wesentliches und entscheidendes Charakteristikum zu sein. Die Maßnahme hat sich beispielsweise nie auf bestimmte Schülergruppen festgelegt. Nachdem die ersten Schülerinnen und Schüler fast ausschließlich Kinder ausländischer Arbeitnehmer waren, kamen später Flüchtlingskinder und ausgesiedelte Jugendliche hinzu. Neue Schülerinnen und Schüler waren und sind stets Herausforderung, sich mit ihrer besonderen Lebenssituation auseinanderzusetzen und selbst dazulernen.

In Zusammenhang mit den neuen Studienordnungen für Lehramtsstudiengänge soll die Verbindung der Maßnahme zur Lehre an der Hochschule ausgebaut werden. Zukünftig soll der

⁶ Eine Aufstellung der Institutionen und Stiftungen, die das Projekt in den vergangenen drei Jahren unterstützt haben, findet sich auf der Website: <http://www.uni-essen.de/foerderunterricht> unter der Rubrik „Förderer“.

⁷ Auf der Website des Projekts findet sich unter der Rubrik „Transfer“ eine Aufstellung mit „Leitfragen zum Transfer des Förderunterrichts für am Projekt interessierte Institutionen“. Der Fragenkatalog wurde im Verlauf eines von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projekts entwickelt.

Förderunterricht als betreute Praxisphase im Rahmen des didaktischen Grundlagenstudiums für Studierende aller Lehramtsfächer in die grundständige Ausbildung eingebunden werden.

Von Beginn der Maßnahme an war das Vertrauen in die Fähigkeiten der Handelnden Voraussetzung für jede weitere Arbeit. Das gilt für die Schülerinnen und Schüler genauso wie für die beteiligten Studierenden. In besonderer Weise gilt dies aber für das Vertrauen, das Professor Bunting stets in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts gesetzt hat. Wir durften alle das tun, was wir konnten, auch wenn uns nach strenger Auslegung ab und an noch formale Qualifikationen fehlten. Ein solches Vertrauen motiviert zu engagiertem und professionellem Tun. Wir hoffen in diesem Sinne weiterhin auf einen aktiven Emeritus vertrauen zu dürfen.